

Deutsch- Ostafrikanische Zeitung.

Erscheint wöchentlich einmal.
Abonnementspreis vierteljährlich:
Für Daresalam 3 Rúpíe.
Für die übrigen Teile des Schutzgebietes 3 1/2.
Für die Länder des Westpostvereins 5.60 Mark.
Telegramm-Adresse: „Zeitung Daresalam“.



Insertionsgebühren f. d. 4-gespaltene Zeitspalt 50 Pf.
Wegen größerer oder mehrmaliger Insertionen
Näheres bei der Redaktion Daresalam.
Abonnements nehmen sämtliche Postanstalten
Deutschlands und Oesterreich-Ungarns zum Preise
von 5.60 Mk. entgegen. — Postzeitungsliste 1776 a.

Jahrgang I.

Daresalam, den 15. Juli 1899.

No. 20.

Die Handwerkerschule.

Mit der hier immer reger werdenden Bau-
thätigkeit hält der Zuzug oder, wenn man davon
überhaupt reden darf, die Heranbildung von
farbigen Handwerkern durchaus nicht gleichen Schritt.
Insbesondere Tischler und Zimmerleute, welche
— ausschließlich Sinder — auf Tagelohn arbeiten,
der bis 3 Rúpíe beträgt, eine hohe Summe in
Anbetracht ihrer nicht großen Durchschnittsleistungen,
sind schon seit längerer Zeit nur schwer zu be-
kommen.

Um nun diesen Mangel abzuheben, weiterhin
aber — und das ist die Hauptsache, den deutschen
Eingeborenen diesen Verdienst zukommen zu lassen,
und von der Thatfache ausgehend, daß es keinem
indischen Arbeiter einfallen wird, dadurch, daß er
unseren Schwarzen sein Handwerk lehrt, sich sein
Monopol, welches selber heute noch in seiner
Beschäftigung liegt, entreißen zu lassen, gründete
das Gouvernement vor nicht langer Zeit die
hiefige Handwerkerschule. In dieser Schule
sollten unsere Schwarzen in den verschiedensten
Handwerken unterrichtet werden. Alles war fertig,
ein Vorsteher eingesetzt und man konnte beginnen.

Doch was wurde in der Zeit von ein paar
Monaten aus dieser Einrichtung! Eine zweite
Gouvernementsstischlerei, in der ein Heer schläfriger
Banyanen unter ungenügender Aufsicht seine Tage-
löhnerarbeit verrichtet.

Auch nicht ein einziger schwarzer Handwerker
ist aus diesem Institut hervorgegangen, dafür
sorgen auch schon die Sinder, welche mit ängst-
licher Sorgfalt bemüht sind, die Schwarzen nicht
in ihre Beschäftigung sehen zu lassen. Und es
wäre dabei ein Leichtes, eine gründliche Men-
derung zu schaffen. Wenn jedem dieser Leute ein
intelligenter Schwarzer als Lehrling beigegeben
wird, hätten wir in kurzem einen Stamm von
tüchtigen eingeborenen deutschen Handwerkern,
welche uns die Sinder entbehrlich machen, denen
sie infolge größerer Anspruchslosigkeit eine große
gesunde Konkurrenz sein werden.

Es steht zu hoffen, daß hier sobald wie möglich
eine Menderung eintritt und diese segensreiche Ein-
richtung zu dem wird, was sie eigentlich werden
sollte, eine Wohlfahrtseinrichtung für
unsere deutschen schwarzen Unterthanen.

— Gegen den Häuptling Matafa rüsten
die Engländer im Verein mit den Portugiesen
eine Strafexpedition aus. Matafa hatte eine
englische Karawane überfallen, 50 Träger ge-
tötet und die Waaren geraubt. Den Führern
der Karawane, zwei Engländern, gelang es, sich
in ein britisches Fort zu flüchten. Die Behörden
haben beschlossen, Matafa zu bestrafen, da er die
Ursache fortgesetzter Beunruhigungen auf beiden
Seiten der Grenze bildet. Von portugiesischer
Seite werden ungefähr 100 Mann Infanterie,
50 Mann Artillerie und 30 Pferde zusammen
mit einigen Angola-Truppen gestellt, welche nach
Quelimane auf dem extra gecharterten Dampfer
„Venedig“ geschickt werden. — Die Stärke der
englischen Truppe ist noch nicht bekannt. Matafa

befindet sich in unmittelbarer Nähe des süd-
östlichen Armes des Nyassasees.

— Noch bezeichnender für die Lage in
Transvaal als die zahlreichen Abreisen weißer
Familien von Johannesburg, so schreibt der „Star“,
ist die Massenauswanderung der Eingeborenen.
Diese Massenauswanderung beschränkte sich bis
jetzt nur auf die Basutus und Zulus, besonders
auf die letzteren, aber Angehörige dieses Stammes
sind in letzter Zeit in solchem Maße ausge-
wandert, daß wohl zu befürchten steht, daß andere
Stämme dem Beispiel folgen werden. Die Gefahr
liegt nahe, daß Arbeitskräfte für die Minen bald
sehr knapp werden. Der sonst so gesunde Instinkt
der Eingeborenen mag ja dieses Mal vielleicht
nicht richtig sein, soweit man die Gefahr eines
Krieges in Betracht zieht, aber die Auswanderung
bringt den Weinen Gefahren, die verberbernd auf
die gesammte Bergbau-Industrie wirken.

— Es wird berichtet, daß Herr Wiese in
Manje, Englisch-Central-Afrika, seinen ge-
samten Grundbesitz an einen Privatmann in
Deutschland verkauft hat. Der Preis soll
60 000 Mk. betragen.

— Ein Telegramm aus Durban meldet,
daß eine große Anzahl von Leuten aus dem
Transvaal dort eingetroffen sind. Das Royal
Hotel war überfüllt und auch sämtliche anderen
Hotels sind stark besetzt.

Bezirk Langenburg (Anpassungsgebiet).

Ueber die augenblickliche dortige geschäftliche
Lage wird uns geschrieben:

Während in den Monaten Januar-März im
Handelsverkehr ein Stillstand zu verzeichnen und
fogar ein Rückgang zu befürchten war, steht für
das nächste Halbjahr ein ganz enormer Aufschwung
bevor.

Der Vertreter der Deutsch-Ostafrikanischen Ge-
sellschaft, Herr Bürn, ist inzwischen eingetroffen.

Die Firma M. Teixeira de Mattos & Co. in
Chromo wird mit dem nächsten Dampfer hier
ankommen und drei bis vier Stationen anlegen,
welche in der Hauptsache für den Plantagen-
betrieb bestimmt sein werden.

Die Gebrüder Gundlach, ebenfalls Pflanzer,
haben sich für die allernächste Zeit ebenfalls an-
gemeldet.

Wenn die eingetroffenen Privatnachrichten
richtig sind, werden auch mehrere andere deutsche
Firmen hier Niederlassungen gründen.

Es wäre erwünscht, wenn man diese Firmen
zum Plantagenbetrieb veranlassen könnte. Die
gemachten Versuche mit Kaffee sind ganz groß-
artig ausgefallen. Ein Bäumchen hat einen
Ertrag von 5 Pfund geliefert.

Die Einnahmen des „S. von Wischmann“ sind
fortgesetzt sehr gute. Sie betragen für eine Fahrt
wenigstens 5000 Rp.; in 2 Monaten macht der
Dampfer dreimal die Tour Langenburg-Fort
Johnston und zurück, sowie kleinere Zwischenfahrten.

Der Dampfer ist jetzt schon sehr belastet, er ist
lediglich noch Rauffahrtsschiff. Wird sich Handel
und Verkehr am See so weiter entwickeln, so
kann es der Dampfer „S. von Wischmann“ nicht
mehr allein schaffen.

Eine der deutschen Firmen muß sich dann ent-
schließen, einen Dampfer auf den See zu bringen.
Der Transport nach dem See bietet ja gar keine
Schwierigkeiten mehr und die Rentabilität des
Dampfers steht außer Frage.

Bis Anfangs Januar war unser Schiff das
größte auf dem See, jetzt nimmt es nur den
dritten Platz ein.

Der englische Regierungsdampfer „Quentolin“
ist ein Doppelschraubendampfer und 130 Fuß
lang, die „Queen Victoria“ der African Lakes
Corporation ist ca. 90 Fuß lang.

Die deutsche Firma Deutz & Rahn baut ein
großes Segelschiff, das ca. 30 Fuß lang
werden soll.

Es war ein glückliches Zusammentreffen, daß
gerade jetzt, wo Handel und Verkehr und der
Plantagenbetrieb diesen Aufschwung nimmt, die
Besteuerung der Eingeborenen im Bezirk durch-
geführt worden ist.

In die Plantagengegenden Undaki, Massewe
und Rassiabona werden Straßen und über die
Flüsse Brücken gebaut. Zu den bereits bestehenden
5 Rasthäusern werden neue gebaut, sodaß in ganz
kurzer Zeit auf den Hauptverkehrsweegen alle
6—8 Stunden Rasthäuser für Europäer und
Farbige zu finden sind.

Die schon oben erwähnten, in Massewe und
Rassiabona seitens des Bezirksamts und der
Missionen gemachten günstigen Versuche mit
Kaffee werden dem Pflanzer den Anfang sehr
erleichtern.

Die Bakonde, welche sich zu Trägerdiensten
nicht besonders eignen, sind um so bessere
Plantagenarbeiter; ein Mangel an solchen wird
daher kaum jemals zu erwarten sein.

Amani,

der Luftkurort Ost-Umbaras.

Mitten in den immer kühlen, immer grünen
Waldbergen Ost-Umbaras hat die Kommune
Tanga ein Sanatorium, einen Luftkurort ein-
gerichtet, der allgemeine Beachtung verdient, und
nicht nur eine Sehenswürdigkeit, sondern eine
wichtige Anstalt der Kolonie zu werden ver-
spricht. Man fährt mit der Bahn von Tanga
nach Mufesa — wenn Alles gut geht —
drei Stunden und erreicht von dort auf guter,
schöner Straße, die größtenteils durch Wald
führt, in viereinhalb bis 5 Stunden Lungusa am
Fuß der Umbaraberge. Hier nimmt ein Rast-
haus in der Kaffeepflanzung der Deutsch-Ostafri-
kanischen Gesellschaft den Reisenden auf. Am
andern Morgen erfolgt der Aufstieg auf der
schönen breiten Fahrstraße, die die Deutsch-Ost-
afrikanische Gesellschaft mit großen Kosten
(90 000 Rúpíe) zu ihren Plantagen hat anlegen
lassen. In drei Stunden bequemen Marsches,
fortgesetzt durch herrlichen tropischen Urwald, er-